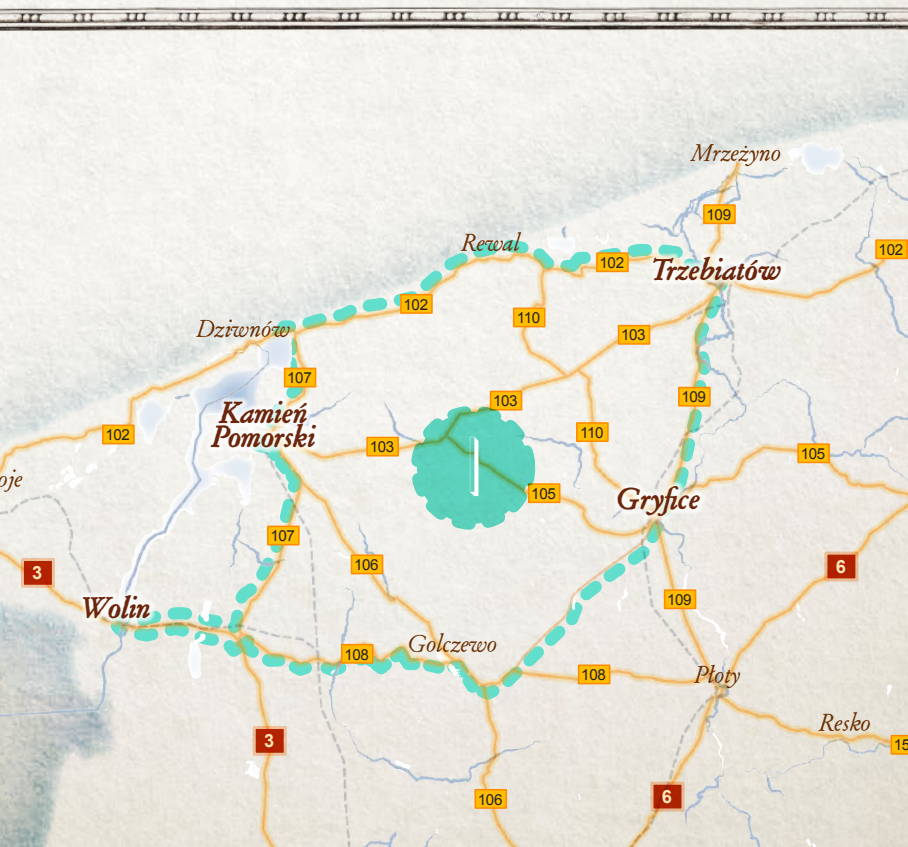


I. ZWISCHEN REGA - FLUSS UND WOLIN

ROUTENLÄNGE: 152 KM

Für diese Route ist ein Fernglas empfehlenswert, da sich auf der Route einige interessante Aussichtspunkte befinden. Unterwegs kann man Wikinger treffen, einen stimmungsvollen Kloostergarten besuchen und dem Klang einer einzigartigen





WOLIN /WOLLIN/

NAME AUF DER LUBINSCHEN KARTE: WOLLIN ODER IULLINA

Im Vordergrund der Abbildung sind der Dziwna-Fluss und eine Brücke dargestellt. Die Stadt auf der anderen Seite wird von einer Mauer, einer Palisade und von geschlossenen Häuserreihen geschützt. Diese Darstellung zeugt davon, dass bereits damals das Verteidigungssystem der Stadt schwach gewesen ist. Über der Stadt ragen Kirchtürme empor. Auf der linken Seite, auf Brückenhöhe, wurde die alte Adalbertskirche dargestellt. Rechts von dieser Kirche steht die Nikolaikirche. Das Gebäude mit dem Dachreiter, das am rechten Rand des Kupferstichs zu sehen ist, ist das Zisterzienserinnenkloster. Zu dieser Zeit waren das Kloster und das benachbarte Schloss der Sitz der Frauen der Greifen. 1617 hielt sich in Wolin Philipp Hainhofer auf und beschrieb diesen Ort folgendermaßen:

„Dieser Herrenhof oder herzogliches Haus ist ein alter Bau und außer der neu angebauten Etage und Saal hat er kaum schöne Gemächer. (...) Dieser Ort hieß einst Julin (...) und war eine mächtige und kämpferische Stadt und ein bedeutendes Handelszentrum. (...) Jetzt, nach dem Niedergang oder vielmehr nach der Versenkung dieses einst großen und bekannten Ortes Julin, wurde die neue Stadt Wolin benannt und sollte keinesfalls mit dem alten Julin verglichen werden (bei gutem Wetter ragen seine Trümmer aus dem Wasser heraus). Wolin liegt wunderschön an einem Haß, in dem es viele Fische und zahlreiche Schiffe gibt. Über das Wasser verläuft eine lange Holzbrücke. (...) Hier wird ein Bier gebraut, das Bukinger heißt.“

Denkt man nur daran, dass die alten Einwohner von Wolin mit den Wikingern als ihresgleichen gekämpft haben. Es ist durchaus möglich, dass im Mittelalter die Stadt mehr Einwohner hatte als heute.



Wolin befand sich zur richtigen Zeit am richtigen Ort. Die Stadt lag an der Stelle, an der sich die nord-südliche Handelsroute, die entlang der Oder führte, mit der ost-westlichen Handelsroute, die entlang der Ostsee verlief, überschneidet. Die Karriere dieser Stadt begann als eine kleine Siedlung am Übergang über die Dziwna-Enge. Die Entwicklung von Wolin schritt schnell voran, und schon bald entwickelte sich Wolin zu einer für die damalige Zeit mächtigen Stadt. Nach Schätzung der Archäologen betrug die Einwohnerzahl um die Jahrhundertwende vom 10. zum 11. Jahrhundert etwa 8.000 – 10.000. Demnach wohnten damals in Wolin erheblich mehr Menschen als heute. Die Entwicklung der Stadt ist auf die unternehmerisch denkenden Händler und fähige Handwerker zurückzuführen. Die Chronisten beschrieben Wolin als eine Großstadt, die von Menschen aus allen Ecken der damals bekannten Welt stammten. Im 12. Jahrhundert wurde dort das auf diesem Gebiet erste Bistum gegründet. Auf diese Weise wurde die Größe und die Bedeutung dieser Stadt gewürdigt. Der Niedergang der Stadt begann erst in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts im Zusammenhang mit den Überfällen der Dänen und der Versandung des Dziwna-Flusses. Die Bischöfe zogen nach Kamień Pomorski.

Die hiesige Altstadt wurde 1945 zerstört, und es gibt nur wenige alte Gebäude. Es ist nur ein Teil der Stadtmauer und des **Kollegialstifts St. Nikolaus** (kolegiata św. Mikołaja, ul. Kościelna 19) übrig geblieben. Das Gotteshaus, das während des Krieges abbrannte, wurde erst am Ende des 20. Jahrhunderts wieder aufgebaut.

Vor dem kleinen **Regionalmuseum** (Muzeum Regionalne, ul. Zamkowa 24) steht eine Replik eines Katapults. Im Inneren befinden sich interessante Ausstellungen, die mit der imposanten Stadtgeschichte verbunden sind. Wir finden dort u. a. ein Modell der frühmittelalterlichen Stadt Wolin und eine

Rekonstruktion eines mittelalterlichen Steinankers. Das restaurierte Museumsgebäude präsentiert auch das Ergebnis langer archäologischer Arbeiten. Es finden sich hier auch ein Skelett, das auf einem Friedhof aus dem 11. Jahrhundert ausgegraben wurde, sowie eine Figur des Gottes Światowid aus der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts. Hinter dem Museum befindet sich ein wunderschön restauriertes Herrenhaus der Familie von Below, das um die Jahrhundertwende vom 18. zum 19. Jahrhundert entstand. Sehr interessant sind die Kellerräume dieses Hauses, die Reste des Schlosses Pommerscher Herzöge aus dem 13./14. Jahrhundert sind. Dort finden Ausstellungen und Konzerte statt. Hinter der Stadt liegt der Galgenhügel, ein heidnisches Hügelgräberfeld aus dem 9./10. Jahrhundert, das zu einem der am besten erhaltenen frühmittelalterlichen Objekte dieser Art in Polen gehört.



Die größte Attraktion jedoch ist ganz neu: es handelt sich um ein **Freilichtmuseum**, das 2008 eröffnet wurde und eine Rekonstruktion einer frühmittelalterlichen Siedlung ist. Dieses Freilichtmuseum wurde von den Enthusiasten des hiesigen Vereins Zentrum der Slawen und Wikinger „Wolin – Jómshorg – Vineta“ geschaffen. Das Freilichtmuseum befindet sich auf der Insel Ostrów, direkt gegenüber der Stadt, die am anderen Ufer des Dziwna-Flusses liegt. Wir finden hier nur solche Gebäude, die tatsächlich einst in Wolin gestanden haben, was von Archäologen bestätigt wurde. An diesem Projekt nahmen Spezialisten auf dem Gebiet der experimentellen Archäologie aus Deutschland und Weißrussland teil. Die Baumeister lernten die alten Bautechniken während spezieller Schulungen in den frühmittelalterlichen, slawischen Freilichtmuseen in Torgelow und Berlin-Düppel kennen. Außerdem lernten sie, wie man in einem Lagerfeuer Töpfe ausbrennt (nach dem Vorbild der Töpfe, die während archäologischer Ausgrabungen in Wolin gefunden wurden) und wie man Boote baut.

Das Ziel ist, dass auf der Insel Ostrów insgesamt 27 Holzhütten sowie ein Tempel entstehen (2014 waren die Bauarbeiten noch im Gange). Die Blockhütten entstanden aus waagerechten Bohlen, die in den Ecken durch Einschnitte überlappend verbunden wurden. Es war die älteste Konstruktion, die in Wolin entdeckt wurde. Die Hütten entstanden aus gutem Material, weil zu damaliger Zeit die Wälder noch sehr holzreich waren. Es gibt auch Häuser mit Spaltbohlenwand, die aus gespaltenen, in den Boden eingeschlagenen Bohlen bestehen. Diese Bauweise war für Wikingerhäuser typisch, aber ähnliche Häuser haben auch in Wolin gestanden. Sicherlich haben darin die Menschen aus Skandinavien gewohnt, die sich hier länger aufgehalten haben. Zu den kleinsten Hütten gehören die Flechtwerkhäuser, deren Wände entstanden, indem man zwischen Holzpfählen Weidenruten durchflocht und die Hütte zusätzlich mit Ton verstärkte. Damit der Ton besser bindet, gab man, nach einer alten Rezeptur, Häcksel und Kuhmist dazu. Ein solches Haus konnte leicht und schnell errichtet werden. Im Inneren war es schön warm, sogar dann, wenn draußen Schneeregen fiel und der Wind tobte. Die Archäologen haben festgestellt, dass an den Stellen niedergebrannter Häuser ebensolche Flechtwerkhäuser errichtet wurden.



Ein Teil der Häuser ist in Pfostenbauweise ausgeführt: in zwei Reihen wurden Holzpfäuler in die Erde eingeschlagen und der Zwischenraum mit unterschiedlichen Holzstücken ausgefüllt. Es handelte sich oft sogar um Holzreste oder Elemente, die erneut verwendet wurden. Dies war das Ergebnis einer intensiven Waldnutzung. Der Bau des Hafens und der Wehranlagen verschlang Unmengen an Holz. Eine weitere Konstruktionsart waren die Bohlenständerbauten, die aus vertikalen Elementen mit Einschnitten in die horizontalen Bohlen eingelegt wurden, die auf diese Weise die Wand bildeten. In allen Hütten gibt es einen Tonfußboden, nur in einer

Hütte finden wir einen Fußboden aus Steinquadern. Zwischen den Häusern gibt es Gehsteige aus Eichenbrettern, unter denen sich mit Faschine ausgekleidete Entwässerungsgräben befinden.

Wir finden hier auch einen aufgeschütteten Schutzwall mit einer hölzernen Palisade und einem Holztor, eine Räucherei mit einem Tonofen sowie zwei Gedenksteine mit Runeninschriften. Der erste dieser Steine erinnert an Olav I. Tryggvason (ca. 969–1000), der angeblich, bevor er am Ende des 10. Jahrhunderts der König von Norwegen wurde, drei Jahre lang in dem legendären Wikingertrupp diente, der in Wolin stationiert war. Der zweite, größere Stein mit dem gemeißelten Drachen erinnert an die Tochter des Fürsten Mieszko I., Sigrid die Stolze (ca. 967–1014), die auch Storrada genannt wurde und die Frau des schwedischen Königs Erik des Siegreichen und später des dänischen Königs Sven Gabelbart war.



Im Inneren der Hütten sind alte Werkstätten rekonstruiert. Wenn Feste veranstaltet werden, arbeiten dort Handwerker, die frühmittelalterliche Arbeitstechniken anwenden: Seiler, Zimmermänner, Töpfer und viele andere. Das Freilichtmuseum ist vom 1. April bis Ende Oktober geöffnet.

Jedes Jahr findet im Freilichtmuseum das **Festival der Slawen und Wikinger statt**. Es ist eine der größten Frühmittelalter- Veranstaltungen auf der Welt. Zu diesem Festival kommen die Mitglieder vieler Zünfte, die das Leben und die Kultur alter Slawen und Wikinger pflegen, aus vielen Ländern in die Stadt. Während dieser beliebten Veranstaltung kann man u. a. an einem Rennen der Wikingerboote oder an Weissagungen mit einem Pferd teilnehmen, sich im Bogenschießen üben oder an heidnischen Ritualen beteiligen. Man kann zu der Musik der Gusle und der Trommeln tanzen oder die Arbeit der Münzer, Schmiede, Töpfer und anderer Handwerker, die nach den alten Methoden arbeiten, beobachten. Und es gibt natürlich auch die Möglichkeit, ungewöhnliche Sachen zu erwerben. Man kann vor Ort Eisenhelme, Schwerter, interes-

santen Schmuck und Stickereien kaufen. Auch das Essen ist mittelalterlich: Fladenbrot und Grütze. Die Festspiele werden von Inszenierungen alter Schlachten und Gefechte, an denen Hunderte von Kriegern teilnehmen, begleitet. Mit einem Wort: die Festspiele sind nicht nur ein vorzüglicher Spaß, sondern zugleich ein lehrreicher Geschichtsunterricht... Dieses Festival wurde auch unter den Touristen populär, die es jedes Jahr sehr zahlreich besuchen.



Touristeninformation:
Miejski Ośrodek Kultury,
ul. Zamkowa 24,
tel. +48 91 326 17 63,
muzeum.wolin@wp.pl

Wolin ist nicht nur der Name der Stadt, sondern auch der Insel, auf der sich neben den bekannten Kurorten wie Międzyzdroje und Swinoujście auch der Woliner Nationalpark befindet. Besonders empfehlenswert ist ein Spaziergang am Fuße der sich östlich von Międzyzdroje erstreckenden, wunderschönen und steilen Kliffküste. Eine wunderschöne Aussicht hat man vom Gosań-Hügel, wo sich das Kliff auf 95 m erhebt. Eine hiesige geologische Sehenswürdigkeit ist das Rückdelta des Świna-Flusses auf dem Stettiner Haff. Es wurde von den Nordwinden erschaffen, die dazu führen, dass der Fluss manchmal in entgegengesetzte Richtung, von der Ostsee, fließt. Der durch den Fluss angeschwemmte Sand hat ein Archipel von mehreren Sandbänken und Inseln gebildet.



KAMIEŃ POMORSKI /CAMMIN/ 28 KM

NAME AUF DER LUBINSCHEN KARTE: CAMIN

Im Vordergrund wurde die Karpina-Bucht mit zwei Booten und einem Segelschiff dargestellt. Sie ist in zwei eindeutig hervorgehobene Bereiche aufgeteilt. Auf der linken Seite befindet sich der mit einer hohen Mauer umgebene Dombereich mit dem mächtigen Johannesdom in der Mitte. Die eigentliche Stadt mit dem Rathaus in der Mitte wurde auf der rechten Seite dargestellt. Zwischen den beiden Bereichen befindet sich die Marienkirche, zu deren Füßen eine steile Böschung mit Schluchten. Rechts auf dem Hügel sieht man die Silhouette der St. Nikolaus-Kirche mit einem Dachreiter in der Dachfirstmitte.

1617 besuchte Philipp Hainhofer die Stadt und beschrieb sie folgendermaßen: „Cammin (...) ist eine alte und zerstörte Stadt und man kann dort mehr Bruchbuden als schöne Häuser finden. Einst gab es dort einen herzoglichen Hof. (...) Heute ist keine Spur vom herzoglichen Schloss und Garten geblieben. So auch der Dom, (...) er ist sehr alt und sehr zerstört. Es werden nur noch diese Kirchen aufrechterhalten, in denen Gottesdienste stattfinden.“

Kamień Pomorski ist vor allem für seine wunderschöne Orgel bekannt, aber die Stadt hat noch viel mehr zu bieten. Neben Musikliebhabern wird die Stadt auch von Seglern, Kurgästen und den Liebhabern gotischer Architektur sehr geschätzt ...



Diese – heute relativ kleine – Stadt gehört zu den ältesten Städten in Pommern. 1170 wurde der Bischofssitz aus dem benachbarten Wolin hierher verlegt. Genauso wie auf der Grafik auf der Lubinschen Karte wird auch heute das Stadtbild von dem mächtigen **Dom St. Johannes des Täufers** (katedra św. Jana Chrzciciela, plac Katedralny 8) beherrscht.

Interessanterweise wurde der Dom über zwei Jahrhunderte lang gebaut (vom Ende des 12. Jahrhunderts bis zum 15. Jahrhundert). Der massive Turm, der sich vorzüglich an das Domgebäude anpasst, ist relativ neu: der Turm wurde 1934 anstelle eines alten neogotischen Turmes aus dem 19. Jahrhundert errichtet.

Die Ideen und Konzeptionen der Baumeister haben sich mehrmals verändert. Heute erkennen wir in dem romanisch-gotischen Gotteshaus sowohl künstlerisch sehr wertvolle Teile des Gebäudes (die spätgotische Attika, das steinerne Nordportal oder das Südportal) als auch weniger gelungene Elemente.

Besonders bemerkenswert ist das wunderschöne Kruzifix aus dem 15. Jahrhundert, aus dem Knospen und Knollen herauswachsen. Dieses Kruzifix befindet sich über dem Gitter am Choreingang. Zu den weiteren, sehr interessanten Ausstattungselementen gehört das alte Chorgestühl aus derselben Zeit, das spätgotische Triptychon – der Hauptaltar, die reichverzierte Barockkanzel, das gotische Granittaufbecken, das von einem barocken Gitter umgeben ist, oder das Wunderbild von Jesus aus Brzozdowiec. Dieses Bild wurde nach dem Zweiten Weltkrieg von den Aussiedlern aus Brzozdowiec bei Lemberg in den Dom gebracht.

In der Sakristei, zu der ein romanisches Portal mit Terrakottalöwen und einem Menschenkopf führt, befindet sich ein mittelalterliches Gemälde, auf dem zwei Drachen, die mit ihren Hälsen verflochten sind, dargestellt werden. Daneben befinden sich zwei weitere Drachen: ein Drache ist mit Flügeln und der andere Drache flügellos dargestellt.

Am beeindruckendsten ist natürlich die barocke Orgel aus dem Jahr 1672, die für ihren vorzüglichen Klang berühmt ist. Der wichtigste Stifter dieser Orgel, der Herzog Ernst Bogislaw von Croÿ, versprach, dass es die schönste Orgel in ganz Pommern sein würde. Er hat sein Wort gehalten. Über dem Instrument,

dass aus 3300 Pfeifen, die in 47 Stimmen spielen besteht, können wir Gestalten aus der Bibel erkennen: links steht König David mit Harfe, rechts Saul mit der Leier und in der Mitte befindet sich der Erzengel Michael.



Seit 50 Jahren findet im Sommer in Kamień Pomorski das **Internationale Festival der Orgel- und Kammermusik** statt, an dem hervorragende Musiker aus Polen und dem Ausland teilnehmen.

In der **Domschatzkammer** befinden sich liturgische Gefäße und Gewänder, Kerzenleuchter, Porträts, Skulpturen und Gemälde. Leider ist die heutige Ausstattung der Domschatzkammer nur ein bescheidener Teil dessen, was hier vor dem Krieg aufbewahrt wurde. Der Großteil der Sammlungen ist während der Evakuierung 1945 unter ungeklärten Umständen verschwunden. Im Kapitelhaus befindet sich die Dauerausstellung sakraler und archäologischer Denkmäler des **Museums der Geschichte des Camminer Landes** (Muzeum Historii Ziemi Kamieńskiej). In dieser Ausstellung werden u. a. ein Schatz aus der Bronzezeit, der Griff eines Wikingermessers aus dem 10. Jahrhundert, der während archäologischer Ausgrabung vor dem Camminer Rathaus entdeckt wurde, ein barocker Taufengel aus dem Dorf Jaroszewo, das bei Kamień Pomorski liegt, und das Kruzifix aus der Kirche in Trzęsacz, die durch das Meer verschlungen wurde, gezeigt.

Am Camminer Dom befindet sich das einzige in Polen erhaltene Virdarium, das einst den Geistlichen als Ort der Meditation und Buße diente. In den Kreuzgängen des Viridariums werden alte Grabplatten geistlicher Würdenträger, die im Gotteshaus bestattet wurden, ausgestellt. In der Mitte befindet sich ein Granitbrunnen. Es handelt sich um ein altes romantisches Taufbecken. Darüber hinaus finden wir in diesem Garten eine 500 Jahre alte Thuje, eine 350-jährige Eiche und ein immergrünes, über 100 Jahre altes Geißblattgewächs. Es ist wahrlich ein ungewöhnlicher Ort.

Der Dom mit der benachbarten Bebauung bildet den Domkomplex, der 2005 auf der Liste der Geschichtsdenkmäler eingetragen wurde. Der Domkomplex umfasst u. a. den **Bischofspalast**, der sich durch seine gotischen und Renaissanceelemente auszeichnet und einen charakteristischen Erker hat, in dem sich das Geschichtsmuseum des Camminer Landes (Muzeum Historii Ziemi Kamieńskiej) befindet. Zum Domkomplex gehört weiterhin das in der Riegelbauweise ausgeführte Pfarrhaus mit dazugehörigen Wirtschaftsgebäuden sowie das sog. Kleist-Haus, also das Dekanat aus dem 18. Jahrhundert. 1745 experimentierte in diesem Haus Ewald Jürgen von Kleist, der Dekan des Camminer Domkapitels, mit der Kleist'schen Flasche und entdeckte dadurch die Funktionsweise des elektrischen Kondensators. Im Zusammenhang mit der Bedeutung dieser sehr wichtigen Entdeckung wurde Kamień Pomorski 2013 mit dem ehrenvollen Titel „EPS Historic Site“ geehrt, der der Stadt von der Europäischen Physikalischen Gesellschaft verliehen wurde.



Darüber hinaus befinden sich in der Stadt: die gotische **Kirche St. Nikolaus** (kościół św. Mikołaja, ul. Solskiego), Teile der Stadtmauer und das **Woliner Tor** (Brama Wolińska, ul. Słowackiego). In dem anliegenden Turm befindet sich das geologische Museum (Muzeum Kamieni), in dem man Mineralien, Fossilien, andere Exponate und Meteore sehen kann.

Kamień Pomorski ist ein Kurort, bereits im 19. Jahrhundert wurden hier reiche Solevorkommen entdeckt. Darüber hinaus ist dieser Kurort für seine Heilschlambäder berühmt.

Auf dem **Marktplatz** befindet sich ein wunderschönes mittelalterliches Rathaus, und der Marktplatz selbst liegt fast direkt am Camminer Stausee. Von hier aus ist es zur neuesten Attraktion der Stadt nicht sehr weit: 2012 wurde in Kamień Pomorski der Bau eines modernen **Yachthafens** für 240 Boote vollendet.

Direkt hinter der Stadt, am steilen Ufer von Wyspa Chrząszczewska (Insel Gristów), erhebt sich der imposante **Königsstein** aus dem Wasser. Von diesem Stein erhielt die Stadt ihren Namen.

Dieser grau-rosa Granitstein, der vor 14.000 Jahren durch einen Gletscher aus Skandinavien hierher verschoben wurde, hat einen Umfang von 20 m und ist 3,5 m hoch. Bevor der Stein im 19. Jahrhundert zu Pflastersteinen verarbeitet wurde, war er dreimal größer. Der Sage nach saß 1121 Herzog Bolesław der Schiefmund auf diesem Stein und beobachtete die vorbeiziehende Flotte der unterworfenen Pomoranen.

Touristeninformation

Urząd Miejski

Stary Rynek 1,

Tel. +48 91 38 23 963,

promocja@kamienpomorski.pl

DER VAMPIR VON CAMMIN

Zu einer archäologischen Sensation von europäischem Rang wurde eine Entdeckung, die im Frühjahr 2014 während archäologischer Ausgrabungen auf dem in Domnähe gelegenen Friedhof gemacht wurde: Es handelte sich um ein ungewöhnliches Begräbnis eines Mannes, der im 17. Jahrhundert gelebt hatte. Die Archäologen fanden in seinem offenen Kiefer ein Stück eines Ziegelsteins. Sie stellten fest, dass dem Verstorbenen alle oberen Zähne ausgeschlagen worden waren. Außerdem stellte sich heraus, dass ein Beinknochen des Mannes durchbohrt wurde, offenbar um zu verhindern, dass er sein Grab verlässt. Wenn man dabei noch berücksichtigt, dass der Mann etwas abseits bestattet wurde, wird klar, dass es sich um ein sog. vampirisches Begräbnis gehandelt haben muss. Dem Verstorbenen wurden offensichtlich böse Kräfte zugeschrieben, die man beim Begräbnis dieses „Vampirs“ irgendwie unschädlich zu machen versuchte.

*Wir verlassen Kamień Pomorski in Richtung des Meeres und biegen dann nach Osten ab. Es lohnt sich, ein bisschen nach Westen – nach **Dziwnów** (Dievenow) – abzubiegen, wo sich eine interessante **Zugbrücke** aus den fünfziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts befindet. 2012 wurde in Dziwnów eine außergewöhnliche touristische Attraktion von Westpommern eröffnet: der **Miniaturenpark der Leuchttürme in Dziwnów** (Park Miniatur i Latarni Morskich). In dem kleinen Dorf **Pustkowo** (Pustchow), das direkt am Meer liegt, entstand im Verhältnis 1:1 eine Kopie des berühmten Kreuzes, das sich auf der Spitze des **Giewont-Berges im Tatragebirge** befindet. In **Trzęsacz** (Hoff a. d. Ostsee) finden wir die berühmten Reste der mittelalterlichen Kirche, die vom Meer verschlungen wurde. Die hiesigen steilen Ufer sind ein Paradies für Gleitschirmflieger. In dem nahe gelegenen **Niechorze** (Horst) lohnt es sich auf den 62 m hohen **Leuchtturm** aus den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts zu steigen.*



TRZEBIATÓW / TRIBETOW / 80 KM

NAME AUF DER LUBINSCHEN KARTE: TREPTOW

Auf der Graphik erkennt man, dass der Zugang zu Trzebiatów von einer mittelalterlichen, mit Wachtürmen verstärkten Mauer geschützt wurde. Auf der linken Seite, fast am Rande der Panoramaansicht, ist der bis heute erhaltene, zylindrische Grünzturm dargestellt. Der Baukörper der Marienkirche, die die Stadt dominiert, ist sehr gut erkennbar. Links von dieser Kirche steht das Rathaus mit einem Türmchen und mit Treppengiebeln. Auf der rechten Seite, hinter der Rauchwolke aus dem Schornstein, wurden das ehemalige Kolberger Tor und die Brücke über den Rega-Fluss dargestellt. Vor der Brücke, auf der Insel, steht das Schloss, das sich – ähnlich wie das Kolberger Tor – nicht bis heute erhalten hat.

Ein ganz kleiner Ort mit Weltklassedenkmälern. Nicht umsonst wird sie „die Architekturperle des Nordens“ genannt.

Im Mittelalter war Trzebiatów eine reiche Stadt mit sehr vielen Einwohnern. Zu dieser Zeit konnte der Rega-Fluss befahren werden. In der Flussmündung hatte Trzebiatów einen eigenen Hafen, und der Seehandel brachte den Stadteinwohnern großen Reichtum.

Die Stadtbebauung wird von der mächtigen, gotischen **Marienkirche** (kościół Mariacki, ul. Jana Pawła II) aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts beherrscht. Auch auf der Stadtvedute auf der Lubinschen Landkarte ist diese

Kirche sehr gut erkennbar. Obwohl die Entfernung von der Stadt zur Ostsee 10 km beträgt, war der 90 m hohe Kirchturm schon immer ein Orientierungspunkt für die Fischer gewesen. Eine der Kirchglocken stammt von 1399 und gehört zu den ältesten Kirchglocken in Polen. Die andere Kirchglocke stammt aus dem Jahr 1515. Sie wird „**Maria**“ genannt, wiegt 3,7 Tonnen und ist eine der größten Glocken in Polen. Im Inneren der Kirche befinden sich Grabplatten aus der Zeit der Gotik und der Renaissance, zwei barocke Epitaphien und ein Renaissancechorgestühl.

Nicht zufällig wird Trzebiatów die Stadt der vier Konfessionen genannt. Die Orthodoxen beten in der gotischen **Heilig-Geist-Kapelle** (kaplica św. Ducha, ul. Daszyńskiego). Ursprünglich war dies eine Krankenhauskapelle, um die sich die Brüder vom Orden des

Heiligen Geistes kümmerten. 1534 fand hier ein historisches Ereignis statt: die Pommerschen Stände, die hier tagten, beschlossen die Einführung der Lutherischen Lehre in Pommern.

In der Stadt befindet sich auch die evangelisch-augsburgische **Johanneskirche** (kościół św. Jana, ul. Żółwia) vom Anfang des 20. Jahrhunderts sowie die kleine gotische **Gertrudenskapelle** (kaplica św. Gertrudy, ul. II pułku Ułanów), in der griechisch-katholische Gläubige beten. Ursprünglich befanden sich an dieser Stelle eine Heilanstalt und ein Altenheim.



Am Marktplatz steht das wahrscheinlich schönste **Rathaus** in ganz Westpommern: es ist ein quadratisches Gebäude mit einem Holzturm und dem Stadtwappen. Ein kleiner Teil der Rathausmauer stammt zwar aus dem Mittelalter, das heutige Aussehen bekam das Gebäude aber im 18. Jahrhundert. An das Rathaus schließt ein wunderschön gepflegter Garten an. Neben dem Rathaus, in einer Ecke des Marktplatzes (ul. Zajazdowa) befindet sich eine ungewöhnliche Darstellung des **Elefanten von Trzebiatów**. Es handelt sich um ein einzigartiges Sgraffito, das im 17. Jahrhundert entstand. Bei der Sgraffito-Technik werden verschiedenfarbige Putzschichten aufeinandergelegt und anschließend wieder abgezogen.

Beim Elefant von Trzebiatów handelt es sich wahrscheinlich um ein dressiertes Tier, das mit seinem Rüssel ein Schwert hochhebt. Neben dem Elefanten hat der Künstler den Treiber dargestellt. Der Elefant sieht ein wenig grotesk aus: er hat einen kleinen Kopf, aber dafür einen sehr langen Rüssel. Es handelt sich wohl um ein Tier, das in der Gegend gezeigt wurde. 1639 schrieb der Pastor aus dem benachbarten Dorf Sarbia, das bis heute existiert, in seinem Pfarrbuch: *„(...) Im Herbst dieses Jahres wurde in der Gegend ein ungewöhnlich großes Tier gezeigt. Es handelt sich um einen Elefanten, der in Trzebiatów gesehen wurde (...). Lieber Gott hüte uns davon, dass diese Tiere unserer Heimat nichts Böses antun“*.



Unter den historischen Mietshäusern in Trzebiatów muss vor allem das Jugendstilhaus **„Unter dem Türmchen“** (kamienica „Pod wieżyczką“, ul. Wojska Polskiego 39) erwähnt werden. Auf der Fassade dieses Hauses befinden sich Flachreliefs mit Darstellungen von Schwänen sowie eine Sonnenuhr.

Im Mäander des Młynówka-Flusses, eines Arms des Rega-Flusses, befindet sich ein **klassizistisches Schloss** aus dem 17. Jahrhundert (ul. Wojska Polskiego 67). Heute befindet sich in diesem Schloss ein Kulturzentrum. Am Ende des 18. Jahrhunderts wohnte in diesem Schloss zusammen mit ihrem Ehemann, einem preußischen Adligen, Maria Anna Prinzessin von Czartoryski. Ein anderer Bewohner dieses Schlosses war General Gebhard von Blücher, ein Held napoleonischer Kriege, der in der Schlacht bei Waterloo kämpfte und für seine Tapferkeit, ungeheure Energie und seine Allüren bekannt war. Im Inneren des Schlosses befinden sich u. a. Kopien der Gemälde des bekannten amerikanischen Illustrators und Malers Lyonel Feininger, der von Trzebiatów ganz hingerissen war, eine Rekonstruktion eines bürgerlichen Wohnzimmers aus dem 19. Jahrhundert sowie Geräte und Kleider der ehemaligen deutschen Einwohner der Stadt als auch der hierhin nach dem Krieg übersiedelter Lemken.



Sehr interessant sind auch die hiesigen **Brücken über den Rega-Fluss**. Die Brücke, die in der Nähe der Marienkirche steht, wurde in den Jahren 1895–1905 gebaut und ist möglicherweise die älteste Brücke in der gesamten Woiwodschaft Westpommern. Dieser steinerne Bau, der ohne Zement und ohne Stahl gebaut wurde, erinnert an die Brücken der alten Römer. Die zweite Brücke (ul. Dworcowa) ist zehn Jahre jünger und gibt lediglich vor, eine Steinbrücke zu sein. Denn unter den Steinplatten versteckt sich eine moderne Konstruktion aus Stahlbeton. Die Brücke wird von Flachreliefs mit Delphindarstellungen verziert.



Es lohnt sich, einen kleinen Abstecher in die etwas abseits gelegene Straße (ul. Kilińskiego) zu machen. An dem Haus mit der Nummer 83 steht ein **Büßerkreuz**. Das Kreuz befindet sich an der Stelle, an der 1544 der junge Adelige Jakob Wachholz wahrscheinlich von seinem eigenen Knecht ermordet wurde.

Kreuze dieser Art wurden von den Mördern oder von ihren Familien als Wiedergutmachung gestiftet. Das **Büßerkreuz** entstand aus gotländischem Sandstein (diese Sandsteinart wurde als Beschwerung der Schiffe, die nach Pommern fuhren, benutzt) und wird von einem Kreis mit Kleeblattblättern gekrönt. Man kann weiterhin die Inschrift „Jacob wacholt gnade dy got“ („Jakob Wachholt gnade dir Gott“) sowie einen Widderkopf, das Wappen der Wachholz-Familie, erkennen.



VERFASSERIN DER „MALWINA“

Maria Anna Prinzessin von Czartoryski (1768-1854) war eine sentimentale und charmante Person, die die Poesie über alles liebte. 1784 wurde sie mit dem Herzog Ludwig von Württemberg vermählt, dessen Onkel der preußische König war. Das junge Ehepaar wohnte in Trzebiatów, wo das Regiment des Herzogs stationierte. Prinzessin Maria Anna wurde von ihrem Bruder, Adam Jerzy Fürst Czartoryski (1770-1861), späterer Vorsitzender der provisorischen Regierung während des Novemberaufstandes und der Anführer der Exilgruppe Hotel Lambert, besucht. Es war keine gelungene Ehe, weil Herzog Ludwig seine Ehefrau vernachlässigte. Darüber hinaus betrog der Herzog, der während des Polnisch-Russischen Krieges 1793 in der polnischen Armee diente, seine Ehefrau. Daraufhin reichte Maria die Scheidung ein und verlor dadurch einen ihrer Söhne. Danach wohnte sie in Puławy und in Warschau, wo sie einen Literatursalon führte. Sie hat sich auch der wohlthätigen Tätigkeit gewidmet. Sie war die Verfasserin der „Erzählung über zwei Prinzessinnen Herminé und Phébé“. Sie wurde berühmt, nachdem sie den Roman „Malwina oder Scharfblick des Herzens“ („Malwina, czyli domysłność serca“, 1816 herausgegeben) veröffentlichte, der der erste polnische psychologische Sittenroman war. Die letzten Jahre ihres Lebens verbrachte sie bei ihrem Bruder in Paris. Ihr Grab befindet sich im Mausoleum der Czartoryski-Familie in Sieniawa.

Touristeninformation

Biuro Informacji i Turystyki „Tara-Tur“,

ul. Witosza 9a,

Tel. +48 91 387 24 45

trzebiatowska1@op.pl



GRYFICE / GREIFENBERG IN POMMERN / 101 KM

NAME AUF DER LUBINSCHEN KARTE: GRIFFENBERGE

Die Stadt mit einer nicht besonders hohen Mauer wurde hinter dem Rega-Fluss dargestellt, der von einer Brücke durchschnitten wird. Auf der linken Seite der Graphik wurde die Marienkirche mit einem hohen Turm abgebildet. Rechts von ihr, unter der Inschrift „Griffenberge“, steht das Rathaus mit einem Dachreiter, der von einer Zwiebelhaube gekrönt wird. Am rechten, äußeren Rand der Graphik steht das Hohe Tor, rechts von ihm das Steintor und der zylindrische Pulverturm. Der Name dieser Stadt, ähnlich wie die Namen einiger anderer Städte, bezieht sich auf das Wappen und auf den Namen der Greifen-Dynastie.

Jeder Eisenbahnliebhaber weiß, dass Gryfice eine einzigartige Sammlung historischer Schmalspur-Dampflokomotiven hat. Darüber hinaus kann diese Kreisstadt, die am Rega-Fluss liegt, wunderschöne mittelalterliche Gebäude vorweisen.

Im Mittelalter lebte Gryfice, ähnlich wie Trzebiatów, von der Schifffahrt am Rega-Fluss.

Ein Zeuge von vergangener Herrlichkeit der Stadt ist die **Marienkirche** aus dem 14. Jahrhundert (kościół Mariacki, ul. Kościelna). Der Kirchturm wird von effektvollen Blendfenstern geziert. Der Legende nach stellen die Maskaronen am Glockenturm die Arbeiter dar, die während der Errichtung dieses



Gotteshauses gestorben sind. Zu den interessantesten Ausstattungsstücken der Kirche gehören der frühbarocke Altar mit einer Kreuzigungsszene und die neogotischen Fresken. In der Stadt haben sich **Reste der Stadtmauer** mit dem **Pulverturm** (Baszta Prochowa, ul. Nabrzeźna) sowie zwei Stadttore erhalten. Nach den Zerstörungen erhielt das **Steintor** (Brama Kamienna, ul. Kamienna Brama) ein Renaissanceaussehen und das **Hohe Tor** (Brama Wysoka, ul. Wysoka Brama) behielt seinen gotischen Charakter. Im Hohen Tor befindet sich das Stadtmuseum. Auf dem hiesigen Friedhof steht eine kleine, gotische **Georgskapelle** (kaplica św. Jerzego, ul. Broniszewska), die einst den Stadteinwohnern als Krankenhaus diente.



Gryfice ist für die in Polen einzige **Sammlung historischer Schmalspur-Dampflokomotiven** (ul. Błonie 2) berühmt, die auf den Gleisen mit einem Schienenabstand von 1000 mm fahren. Noch in den siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts waren einige von ihnen in Westpommern unterwegs. Bedauerlicherweise ist heute von den ursprünglich 594 km der Schmalspurstrecken, die es nach dem Zweiten Weltkrieg in Polen gab, nur noch eine 42 km lange Strecke von Gryfice nach Rewal übrig geblieben. Im Sommer können die Touristen diese Strecke mit einer stilvollen Bimmelbahn zurücklegen.

Besonders interessant ist eine winzige Lokomotive mit einem hohen, trichterförmigen Rauchfang, die 1921 in Berlin gebaut wurde. Ihre Leistung war kleiner als die Leistung vieler moderner PKWs und betrug 70 PS.

In den ausgestellten Dampflokomotiven ist in der Regel nur ein einziger Platz vorhanden. Es ist der Platz für den Lokführer. Der Gehilfe hatte ohnehin keine Zeit zum Sitzen, denn während der Fahrt musste er ununterbrochen Kohle nachschütten und während der Pausen hatte er die Vorräte zu ergänzen und den Wasserbehälter wiederaufzufüllen. Einige Lokomotiven sind in der ehemals berühmten Stettiner Werft Vulcan entstanden.

Aber das Museum bietet viel mehr als nur die Dampflokomotiven. Wir finden dort u. a. einen Schneepflug, der mit Steinen beschwert und mit einer Geschwindigkeit von 5 km pro Stunde geschoben wurde, eine Gleisstopfmaschine, eine technisch raffinierte selbstfahrende Gleisreparaturmaschine sowie einen Sprengwagen, mit dem Unkraut auf den Gleisen beseitigt wurde. Darüber hinaus befinden sich in der Museumssammlung Güterwaggons von 1910 und 1917, Vorkriegspassagierwaggons, ein Kesselwagen aus den fünfziger Jahren, eine Draisine und rumänische Passagierwaggons aus den siebziger Jahren. Am Fluss haben sich zauberhafte Gebäude einer stillgelegten **Mühle** aus dem 19. Jahrhundert erhalten. Direkt am Flussufer ist auch ein moderner japanischer Garten angelegt. Direkt neben dem Garten verläuft eine **Brücke von 1911** (ul. Nadrzeczna), die mit steinernen Greifen und Flachreliefs mit den Darstellungen junger Männer auf Fischen mit sehr großen Mäulern verziert ist.



FLUSSFAHRT AM REGA-FLUSS

Der Rega-Fluss ist 168 km lang und ist somit nach dem Wisła-Fluss der zweitlängste Fluss, der in die Ostsee mündet. Gleichzeitig ist er ein Fluss, der sich für Paddelfahrten für die ganze Familie bestens eignet. Nach 1989 wurden in den Ortschaften, die direkt am Rega-Fluss liegen, Kläranlagen gebaut. Dank dieser Maßnahmen ist das Flusswasser nun so sauber, dass mittlerweile Krebse und Lachse im Rega-Fluss leben, die auf alle Verunreinigungen sehr empfindlich reagieren. In den letzten Jahren wurden in Płoty, Gryfice, Trzebiatów und Mrzeżyno Bootsstationen gebaut, an denen die Paddelfahrer anlegen, ihre Zelte aufschlagen und eine heiße Dusche nehmen können.

Jetzt schlagen wir den Weg nach Westen ein. Wenn wir durch **Golczewo** fahren, müssen wir unbedingt den **Schlossurm** besuchen. Dieser zylindrische Turm ist fast 35 m hoch (mit Bekrönung) und gehört zu den höchsten Wehrtürmen in Pommern. Der Turm war einst ein Teil des Schlosses der Bischöfe von Kamień Pomorski, das sich an dieser Stelle befand.

Der untere Teil des Turmes ist kantig, während sein oberer Teil zylindrisch ist. Um den Turm herum befinden sich alte Eichen und Buchen.

Golczewo ist für seine Frösche berühmt. An der Quelle, die sich auf dem Strand am Szczucze-See befindet, steht ein Brunnen mit einem Frosch, der eine Krone trägt und auf der Erdkugel steht. Diese Skulptur ist 1910 entstanden. Der zweite Frosch (1975 geschaffen) steht an der Kreuzung, an der sich die Straßen nach Przybiernów und Partówko begegnen.

Nach einer Legende soll während einer mörderischen Epidemie ein kleiner Frosch die Einwohner gerettet haben, indem er ihnen eine Quelle mit gesundem Wasser zeigte.

Touristeninformation:

ul. Wysoka Brama 1,

Tel. +48 91 384 29 92



WOLIN - 152 KM - ROUTENENDE

